

# «Jetzt kann Europa wieder mithalten»

Gunter Stephan, Vizerektor der Universität Bern, zu den Erfolgen und Fehlschlägen der europäischen Bologna-Hochschulreform

Für Gunter Stephan ist klar: Der riesige Aufwand hat sich gelohnt. Die Zusammenarbeit zwischen den Universitäten sei besser, die Qualität zumindest des Master-Studiums höher, und die Studierenden seien mobiler geworden. Enorme Probleme gebe es hingegen mit dem ECTS-Punkte-System.

INTERVIEW: RETO WISSMANN

«BUND»: Herr Stephan, hat sich der riesige Aufwand zur Umsetzung der Bologna-Reform gelohnt?

**GUNTER STEPHAN:** Ja, der Aufwand hat sich schon gelohnt. Wir hatten zwar in der Schweiz schon vorher sehr gute Studienprogramme. Mit der Bologna-Reform haben wir auf eine Steigerung der Ausbildungsqualität gesetzt, verbunden mit einer europaweiten gegenseitigen Anerkennung und Transparenz von Studienabschlüssen und -leistungen. Die Mobilität wurde verbessert, davon sind wir in der Schweiz abhängig. Die erhoffte Qualitätssteigerung haben wir hingegen noch nicht ganz erreicht.

Wo hapert es noch?

Zum einen müssen wir das Doktorat noch Bologna-konform gestalten, dabei die Qualität der Forschung und Nachwuchsförderung erhalten und steigern sowie die spezifischen Gegebenheiten der einzelnen Fächer berücksichtigen. Zum anderen müssen wir unsere Studiengänge besser dokumentieren.

Die verbesserte Mobilität haben Sie erwähnt. Welche anderen Vorteile hat Bologna gebracht?

Die Dualität des Studiums ist von grossem Vorteil. Heute haben die Studierenden nach drei Jahren mit dem Bachelor einen Abschluss in der Tasche, den sie auf dem Arbeitsmarkt vorweisen können. Dadurch hat sich die Zahl der Abbrecher verringert. Gleichzeitig ist die Qualität im zweiten Teil des Studiums, dem Master, deutlich gestiegen, weil nur noch hoch motivierte und entsprechend vorgebildete Leute dabei sind. In den meisten Fächern ist der heutige Master ein besserer Abschluss als früher das Lizentiat.

Welchen Wert hat denn der Bachelor auf dem Arbeitsmarkt?

Das wissen wir noch nicht genau. Im Bereich Betriebswirtschaft zum



Vizerektor **Gunter Stephan**: «Reform war für uns keine Herzensangelegenheit.» FRANZISKA SCHEIDEGGER

Beispiel stellen viele Firmen für das mittlere Management lieber Bachelor- als Masterabsolventen an. In der Jurisprudenz hingegen hat der Bachelor noch kaum einen Wert.

Wird die Chance der verbesserten Mobilität von den Studierenden tatsächlich genutzt?

Immer mehr Studierende wechseln zwischen dem Bachelor und dem Master die Uni. Wir in Bern profitieren von diesem System, es kommen mehr Masterstudierende zu uns als weggehen. Zusätzlich nutzen viele unserer Studierenden die Mobilitätschancen und gehen ein Semester oder ein Jahr ins Ausland. Aus dem Ausland kommen jedoch viel weniger Studierende zu uns. Das liegt unter anderem an den hohen Lebenshaltungskosten und einem im Vergleich zu den ETHs bescheidenen Stipendienwesen für Spitzenstudenten.

Hat die Bologna-Reform die Universitäten grundsätzlich verändert?

Die einen beklagen eine Verschulung des Studiums und eine

**«Die erhoffte Qualitätssteigerung haben wir noch nicht ganz erreicht.»**

Einschränkung der individuellen Freiheit. Andere sehen im neuen System einen Vorteil. Wir haben ein grosses Problem: Auf der einen Seite müssen wir Spitzenleute ausbilden, auf der anderen Seite jeden, der eine Matur hat, studieren lassen. Bologna erlaubt dank der Zweiteiligkeit des Studiums, beide Aufgaben besser zu erfüllen.

Hat die Bologna-Reform den Druck auf die Studierenden verstärkt?

Ja, es war auch ein Ziel von Bologna, die durchschnittliche Studiendauer zu senken. In diesem Punkt haben wir aber übertrieben und müssen jetzt korrigieren. Viele Studierende akkumulieren nämlich nur noch ECTS-Punkte und hangeln sich von Prüfung zu Prüfung – das ist nicht Sinn eines Universitätsstudiums.

Auch das ECTS-System sorgt für Probleme. Je nach Uni kann ein Punkt unterschiedlich viel wert sein.

Es gibt Fälle, wo an verschiedenen Hochschulen die gleiche Vorlesung gehalten, dafür aber eine unterschiedliche Punktezahl vergeben wird. Das heutige ECTS-System ist eine Fehlkonstruktion. Es hat

zum Ziel, den individuellen Arbeitsaufwand der Studierenden abzubauen. Das ist bei 13 000 Studierenden völlig unmöglich. Hier müssen gesamt-europäisch neue Konzepte entwickelt werden.

Ein Ziel von Bologna war auch, dass die Unis besser kooperieren.

Das hat sich bei uns sehr gut entwickelt. Früher haben wir streng genommen über Benefici nur mit Neuenburg und Freiburg kooperiert. Heute sind wir viel besser vernetzt. Durch gezielte Allianzen und Kooperationen können wir heute interessante Studiengänge gemeinsam mit anderen Hochschulen anbieten und gleichzeitig ein international beachtetes Profil gewinnen.

Man hat in den letzten Jahren den Eindruck gewonnen, Bologna sei den Schweizer Universitäten keine Herzensangelegenheit. Würden Sie die Reform trotzdem nochmals anpacken?

Sie haben vollkommen recht: Es war für uns keine Herzensangelegenheit. Dennoch würde ich es nochmals tun, aber nicht so, wie wir es getan haben. Wir haben Bologna schneller umgesetzt als die meisten anderen Länder, konnten so nicht von anderen lernen und haben viele Fehler gemacht. Die Koordination zwischen den Universitäten und der Politik hat auch nicht immer so gut geklappt. Dennoch: Wir hatten keine Alternative zu Bologna. Ohne Bologna hätte der Wissenschaftsstandort Europa seine Stellung gegenüber Amerika und Asien nicht halten können. Jetzt können wir wieder mithalten.

## BOLOGNA-GLOSSAR

• **Bachelor:** Mit dem Bachelor-Diplom wird das drei bis vier Jahre dauernde Grundstudium abgeschlossen. Einen vergleichbaren Abschluss gab es an den schweizerischen Universitäten bisher nicht.

• **Master:** Mit dem Master wird das rund zweijährige Vertiefungsstudium abgeschlossen. Er entspricht ungefähr dem früheren Lizentiat oder Diplom. Als nächste Studienstufe gibt es weiterhin ein Doktorat.

• **ECTS:** Das European Credit Transfer and Accumulation System (ECTS) ist ein europaweit anerkanntes System zur Anrechnung und Übertragung von Studienleistungen. Ein ECTS-Punkt entspricht einer Arbeitsleistung von 25 bis 30 Stunden. Für den Bachelor sind 180, für den Master weitere 90 bis 120 Punkte nötig.

## Studierende beklagen unnütze Pflichtstunden

Die erste repräsentative **Studierendenbefragung** zur Bologna-Reform zeigt: Die Studierenden sind grundsätzlich zufrieden, Probleme gibt es aber noch genügend

Nur gut zehn Prozent der Studierenden sind von ihrem Studium enttäuscht. Beklagt werden aber immer noch Hindernisse bei der Mobilität oder die uneinheitliche Anrechnung der Studienleistung.

Die Studierendenverbände waren die grossen Gegner der Bologna-Reform. Heute ist die Reform an allen Schweizer Hochschulen weitgehend umgesetzt und die Kritik leiser geworden. Die erste repräsentative Befragung zeigt nun auf, wie es den Studierenden unter dem neuen Regime tatsächlich geht. An der gestrigen nationalen Bologna-Tagung an der Uni Bern wurden erste Resultate präsentiert.

• **Generelle Zufriedenheit:** 75 Prozent der Studierenden sind mit ihrem Studium zufrieden oder sehr zufrieden. 14 Prozent nehmen eine neutrale Haltung ein. Der Rest zeigt

sich eher oder sehr enttäuscht. Am glücklichsten sind jene Studierenden, die nur das Bologna-System kennen und nicht vom alten ins neue System wechseln mussten. Ihren Lebensstandard bezeichnen fast 90 Prozent der Studierenden als mindestens akzeptabel.

• **ECTS-Punkte:** Das ECTS-System wird eher kritisch beurteilt. Je nach Fachbereich und Veranstaltung muss offenbar ein sehr unterschiedlicher Aufwand pro Punkt betrieben werden. Über 80 Prozent der Studierenden sagen, es gebe grosse bis sehr grosse Unterschiede. Das System erleichtert hingegen für zwei Drittel der Befragten ein Teilzeitstudium oder ein Auslandssemester.

• **Mobilität:** Ein Drittel der Studierenden gibt an, keine Möglichkeiten zu einem Aufenthalt an einer anderen Universität zu haben. Von den anderen nutzt nur ein Sechstel diese Möglichkeiten. Von den mobilen Studierenden stossen viele

### Europäische Reform

Im Rahmen der 800-Jahr-Feier der Pariser Universität Sorbonne verabschiedeten die Bildungsminister von Frankreich, Italien, Deutschland und England vor zehn Jahren die Sorbonne-Erklärung und legten damit den Grundstein für eine europäische Hochschulreform. Noch im gleichen Jahr unterzeichnete auch Bundesrätin Ruth Dreifuss die Erklärung. Das grosse Interesse am Reformprozess führte schliesslich zur Bologna-Erklärung, die am 19. Juni 1999 von den Bildungsministern 29 europäischer Länder unterzeichnet wurde.

Das Ziel der Bologna-Reform ist ein europäischer Hochschulraum mit vergleichbaren Abschlüssen, einheitlicher Studienstruktur, verbesserter Mobilität und intensiverer Zusammenarbeit. Unterdessen haben bereits 46 Staaten die Erklärung unterzeichnet.

**Alle Studiengänge umgestellt**

Seit letztem Jahr sind sämtliche Studiengänge aller Schweizer Universitäten auf das neue System mit Bachelor und Master umgestellt. Derzeit laufen parallel dazu die alten Lizentiatstudiengänge aus. Bis 2011 werden 95 Prozent aller Studierenden nach dem neuen System studieren. Die Bologna-Reform betrifft nicht nur die universitären Hochschulen, sondern auch die Fachhochschulen sowie Pädagogischen Hochschulen. (rw)

auf Probleme bei der Anerkennung ihrer Studienleistung. Die Studierendenverbände schreiben dazu: «Eines der meistbeschworbenen Ziele von Bologna wurde in der Schweiz bisher nicht erreicht.»

• **Studienorganisation:** Bei den Fragen nach der Studienorganisation fällt vor allem auf, dass fast 50 Prozent der Studierenden gewisse Pflichtveranstaltungen als unnütze bezeichnen. Fast jeder Vierte gibt an, dass dafür wichtige Veranstaltungen fehlten. Ausserdem bemängeln rund 40 Prozent, das Studienprogramm sei zu wenig flexibel. Die Studierendenverbände werten dies als Beweis dafür, dass die Curricula-Reform «noch längst nicht abgeschlossen ist».

• **Übergang Bachelor/Master:** Fast 80 Prozent wollen ihr Studium nach dem Bachelor fortsetzen. Am höchsten ist der Wert in der Medizin (97%), am tiefsten in den Wirtschaftswissenschaften (68%). 20

Prozent überlegen sich, für den Master die Uni zu wechseln. Dabei entstehen aber für viele Probleme bei der Anerkennung ihres Bachelor-Abschlusses.

• **Information:** Handlungsbedarf für die Universitäten gibt es auch bei der Information der Studierenden. Die Hälfte fühlt sich schlecht oder sehr schlecht über Möglichkeiten zur akademischen Spezialisierung und über die Karrieremöglichkeiten informiert. 40 Prozent bemängeln die Information im Bereich Auslandsaufenthalt.

• **Studiendauer:** Jedervierte Studierende gibt an, das Studium nicht in der vorgesehene Zeit abschliessen zu können. Bei den sozial schlechter gestellten Studierenden und jenen, die regelmässig arbeiten, ist der Wert noch höher. Dass auch Nichterwerbstätige nicht rechtzeitig abschliessen können, zeigt laut Studierendenverbänden, dass es bei der Organisation der Studiengänge «ungelöste Probleme» gebe.